

TRADITIONELLE UND AKTUELLE BEWIRTSCHAFTUNG VON BUCKELFLUREN IN BAYERN

Heinz Kraus

Bereits 1959 schreibt J. L. LUTZ, damals Bayer. Landesanstalt für Bodenkultur und Pflanzenbau, in der Zeitschrift "Mitteilungen für Landkultur, Moor- und Torfwirtschaft", Heft 4, 7. Jahrgang, Dezember 1959, zum Problem der Buckelwiesenkultur bei Mittenwald. Außerdem wird das Problem der Buckelfluren im Raume Mittenwald in der Vorplanung im ländlichen Nahbereich und Projektbericht 2053-52, 1977 des Alpeninstitutes "Freizeithütten und Flächenpflege im Alpenraum" gebührend erwähnt. Aber nicht nur das Buckelflurenggebiet bei Mittenwald findet Beachtung, sondern auch die übrigen, meist nur mehr als Reste vorkommenden Buckelfluren im alpinen und voralpinen Raume sind Anlaß zu Diskussionen im Zusammenhang mit ihrer Bewirtschaftung und Erhaltung.

Nach Erhebungen von LUTZ, Bayer. Landesanstalt für Bodenkultur und Pflanzenbau, wurden 1959 die Buckelfluren im bayerischen Raum auf rund 20.000 ha geschätzt. Durch die in der Nachkriegszeit durchgeführten Planierungen dürfte diese Fläche derzeit noch rd. 18.000 ha betragen. So sind in der Nachkriegszeit durch Planie die Flächen zwischen Schleching und Ettenhausen und einige Flächen am Oberjoch in Mittenwald und Pfronten Planierungsarbeiten zum Großteil zum Opfer gefallen, um andere landeskulturelle Probleme einer Lösung zuzuführen (z. B. Trennung von Wald und Weide).

Das Vorkommen der Buckelwiesen hat LUTZ 1959 wie folgt beschrieben:

Das Hauptverbreitungsgebiet der Buckelwiesen erstreckt sich über die nördlichen Kalkalpen und das unmittelbar anschließende Alpenvorland. Ein weiteres bemerkenswertes Vorkommen liegt in den Julischen Alpen (Pokljuka). Ferner weist PENCK 1941 auf ein verbreitetes Buckelvorkommen in der Umgebung des Karrer Passes in Südtirol hin. KNAUER 1943 erwähnt auch ein Vorkommen von buckelwiesenähnlichen Gebilden auf der Alpe Vorsäß im Thunersee-Gebiet in der Schweiz. Über eventuelle Vorkommen in den Kitzbühler Alpen wird von RINALDINI 1923 berichtet.

Zur Prüfung verschiedener Entstehungstheorien wäre eine genauere kartographische Erfassung der Vorkommen von Buckelwiesen Voraussetzung, insbesondere zur Beurteilung der Frage nach "Karsterscheinungen", die mit Aussicht auf Erfolg im wesentlichen auf geographischer Grundlage anzugehen wäre (Dr. EBERS mündlich).

In Ermangelung einer solchen Kartierung sollen zunächst wenigstens die vom Verfasser im bayerischen Raum und vereinzelt in angrenzenden Gebieten seit einer Reihe von Jahren zusammengetragenen Gelegenheitsbeobachtungen mitgeteilt werden.

Übersicht:

a) Ausgedehntere Vorkommen:

- 1) Raum Mittenwald-Kranzberg-Iser-Wallgau-Krün
- 2) Raum um Pfronten
- 3) Hänge beiderseits der Bahnstrecke Garmisch-Klais
- 4) Gebiete bei Lermoos und Lähn in Tirol
- 5) Nordteil des Kleinen Walsertales
- 6) zwischen Reichenhall und Berchtesgaden
- 7) Nordwestflanke des Schwarzenberges (Wendelsteingebiet)
- 8) Westflanke des Bucherberges zwischen Eibach und Fischbachau
- 9) südwestlich und südlich des Letztgenannten
- 10) bei Ettal und im Graswangtal
- 11) am Achensee in Tirol
- 12) in großer Ausdehnung um Oberjoch im Allgäu
- 13) südlich Schleching
- 14) südlich Reit im Winkl
- 15) zwischen Innzell und Weißbach
- 16) ausgedehnte Vorkommen bei Iffeldorf südlich der Osterseen-Gruppe
- 17) Umgehung von Geitau
- 18) Abhänge des Wendelsteins (Bockstein) gegen Osterhofen-Dorf
- 19) Südhänge bei Aurach
- 20) Abhänge rund um den Schliersee
- 21) Moorniederung bei Königsdorf und der Ortschaft Wiesen
- 22) Weißbachauen bei Rottach und Enterrottach
- 23) Königsdorferalm, Isarhochterrasse

b) Kleinflächige oder nur punktweise Vorkommen:

- 23) bei Uffing und Huglfing
- 24) im Wendelsteingebiet westlich Gem-bachau, nördlich Vorderkronberg
- 25) bei Großhelfendorf
- 26) östlich vom "Großen Stein", oberhalb der Rastkapelle bei Au
- 27) Abhang beim Funkhof westlich Hundham
- 28) am Häuserbichl bei Hundham?
- 29) nördlich des Kirchsees
- 30) südöstlich Untersteinbach
- 31) östlich Ittelsburg im Allgäu?
- 32) südlich Nellenbrück im Allgäu
- 33) Mineralbodeninsel im Moor östlich Rott bei Wessobrunn?
- 34) südlich Kaufbeuren, westlich der Straße nach Füssen
- 35) Steilhänge südlich Wertach
- 36) Steilhänge bei Wagneritz, Gemeinde Rettenberg i. Allgäu
- 37) Einmündung der Holzkirchner Trockenrinne in den Teufelsgraben unterhalb Fellach
- 38) zwischen Aschau und Bärensee dicht über Innerkoy?
- 39) zwischen Frasdorf und Aschau?
- 40) am Elbach-Eck (Wendelsteingruppe)
- 41) zwischen Ort Walchensee und Einsiedel
- 42) nördlich Bahnhof Fischhausen-Neuhaus
- 43) einige Andeutungen in der Umgebung von Hausham
- 44) nördlich Scharnitz in Tirol

Landwirtschaftliche Nutzung von Buckelfluren:

In anderen Vorträgen anlässlich dieses Seminars wurde zur Entstehung des Klein-Reliefs der Buckelwiesen und über deren Aussehen berichtet, so daß ich mich hier auf die Bewirtschaftung beschränken kann.

Bodenverhältnisse:

Bevor ich jedoch auf Einzelheiten hierzu eingehe, ein paar Worte zu den Bodenverhältnissen der Buckelfluren.

Buckelfluren finden sich im alpinen und voralpinen Raum auf kalkalpinen Schottern. Es handelt sich dabei um sogenannte AC-Profile, meist verbrauchte Rendzinen, verschiedener Ausbildungsformen. Das Ausgangsmaterial (C) besteht überwiegend aus Kalksplitt und Kalksand verschiedener Körnung, der auch abgebaut wird. Um nur einige Abbaustellen zu nennen: es sind die Gebiete im Loipl bei Bischofswiesen, im Raum zwischen

Garmisch und Klais, aber auch an anderen Stellen.

Pflanzensoziologisch

sind die Mäher Halbtrockenrasen, die je nach Bewirtschaftungsgrad Entwicklungen zur Goldhaferwiese und Kammgrasweide zeigen, da und dort aber auch die trockene Form der Glatthaferwiese darstellen.

Nutzung:

Die Hauptnutzung der Buckelflur ist

- die Standweide
- die Standweide angedüngt
- die extensive Umtriebsweide.

Soweit die Wiesen gemäht werden, ist zwischen Handmäh und Maschinenmäh zu unterscheiden.

Die meisten der Buckelfluren können nur von Hand gemäht werden, weil durch die Geländeunebenheiten der Einsatz von Maschinen (Mäh- und Erntemaschinen) unmöglich ist.

Nur kleinere Gebiete sind mit dem Motormäher mit schmalen Mähwerk und guter Standstabilität zu mähen, die Ernte muß auch dort von Hand durchgeführt werden. Die artenreichste Vegetation ist die einmähdige Wiese, der sogenannte Mäherrasen. Auch hier findet man Formen, welche leicht angedüngt sind und die Entwicklung zur Goldhaferwiese und Glatthaferwiese zeigen. Pflanzensoziologisch sind somit die verschiedensten Formen der Narbenentwicklungen in allen Gebieten mit Buckelfluren festzustellen.

Dabei ist eindeutig der Trend von der Mäh zur Beweidung festzustellen. Die Ursache ist die schwierige Mechanisierung und der enorme Handarbeitsaufwand beim Mähen, der in keinem Verhältnis zur Erntemenge steht.

Versuche ergeben folgende Ernteergebnisse und zeigen folgende mögliche Besatzstärken bei der Beweidung:

Leistung der Buckelfluren:

Mähwiesen

Buckelwiese		
nicht bewirtschaftet		---
einmähdige Buckelwiese	ca. 10 - 15 dz/ha	
leicht angedüngte		
Buckelwiese	ca. 20 - 30 dz/ha	
normalgedüngte (standortgerechte Buckelwiese)	ca.	60 dz/ha

Standweiden - extensive Umtriebsweiden

Standweide ungedüngt ca. 1,0 GV/ha
 Standweide leicht angedüngt
 (unter 1 dz/ha/Jahr Dreinähr-
 stoffdünger 13/13/24) ca. 1,3 GV/ha.

Bewaldung und forstliche Nutzung:

Von den rd. 18.000 ha Buckelfluren in Bayern sind nach Schätzungen der Bayer. Landesanstalt für Bodenkultur und Pflanzenbau, München, rd. 25 % mit Wald bestockt. Es handelt sich auch hier um meist flachgründige Profile mit einem Holzzuwachs von unter 1 cbm/jährlich. Eine deutliche Zunahme der Waldbestockung von Buckelwiesen durch natürliche Sukzession in den vergangenen 20 Jahren zeigt die Nordseite des Kranzberges bei Mittenwald und verschiedene Flächen zwischen Klais und Krün. Bewaldung ist gleichbedeutend mit Artenrückgang.

Zur Kultivierung:

Es ist verständlich, daß die Landwirte mit Buckelfluren danach streben, Nutzflächenverbesserungen durch Planie durchzuführen, die den Einsatz von Maschinen möglich macht. Der Höhepunkt dieses Trends ist zwar derzeit überschritten, führte jedoch in den letzten Jahrzehnten abermals zu einem Rückgang der Buckelfluren.

Der erste Verlust an Buckelfluren erfolgte bereits in historischer Zeit, wo mittels Handplanie oder durch Planie im Zusammenhang mit der Ehgartwirtschaft viele Teilgebiete der Buckelfluren eingeebnet wurden. Die Planie erfolgte teilweise von Hand oder aber im Zusammenhang mit der ackerbauartigen Nutzung durch mehrmaliges Pflügen und Einebnen mit Hilfe von Schleppbalken; mühsame Arbeit war dies, zumal das Absammeln der Steine nach der Einebnung. In späteren Zeiten wurde diese Planierarbeit von Planierraupen durchgeführt, das Steinsammeln blieb. Steinsammler einzusetzen war nur auf wenigen Teilflächen möglich. Vereinzelt erfolgten auch Aufforstungen oder verschwanden die Buckelfluren im Waldgebiet durch natürlichen Anflug, so daß gebietsweise keine zusammenhängenden Buckelfluren mit Grünland als Vegetationsdecken mehr vorhanden sind.

Aktuelle Fragen und Probleme zur Bewirtschaftung von Buckelfluren:

Vom Standpunkt des Naturschutzes und der

Erhaltung dieser Landschaftsbilder ist es verständlich, daß versucht wird, die als historisch anzusprechende Wirtschaftsweise der Mahd teilweise zu erhalten, weil gerade diese einmähdigen Wiesen die artenreichsten Vegetationsdecken darstellen. Ich halte es daher für notwendig, daß das gesamte Buckelwiesengebiet landwirtschaftlich und vielleicht sogar pflanzensoziologisch kartiert wird, um einen Istbestand festzustellen und darauf die aktuellen und möglichen Notwendigkeiten aufzubauen.

Die Probleme sind in den eingangs erwähnten Schriften festgehalten und dann einige Vorschläge zu ihrer Lösung gemacht worden. Ich brauche daher im Detail nicht darauf einzugehen.

Nach meiner Meinung ist es jedoch notwendig, sowohl im Sinne der Landwirtschaft als auch im Sinne des Naturschutzes mit diesen Teilkartierungen baldmöglichst zu beginnen. Es sollten dabei vor allem die erhaltenswürdigen Standorte herausgestellt werden, ähnlich wie dies beispielhaft in der Diplomarbeit von Diplom-Ingenieurin Gieselheid Haupt, Universität München-Freising, für das Berchtesgadener Land erfolgte.

Die Nutzung von Buckelwiesen sollte vorerst durch Bewirtschaftungshilfen gesteuert werden und zwar so, daß die jetzige Handmahd mit jährlichen Prämien gefördert wird, um diese Bewirtschaftungsform zu erhalten. Damit würde ein Anreiz für andere Grundstücksbesitzer geschaffen, die Buckelwiesen wieder mit Hand zu mähen.

Bei den derzeitigen Preisverhältnissen sollte die jährliche Prämie nicht unter 500.-- DM/ha liegen.

Nach vorsichtigen Schätzungen beträgt die derzeit gemähte Fläche an Buckelwiesen rd. 250 - 300 ha mit Schwerpunkt Berchtesgadener Land, Isarwinkel (Motormähereinsatz größtenteils möglich), Wallgau, Krün, Klais, Mittenwald und Umgebung bis Garmisch, Pfronten und Vilstal und Oberjoch sowie zahlreiche kleinere Einzelflächen.

Auf diese Art und Weise wäre es meines Erachtens möglich, wenigstens sporadisch in der Landschaft verteilte Teilflächen als einmähdige Wiesen mit artenreicher Vegetation zu erhalten.

Auf den übrigen Flächen wird es notwendig werden, will man wenigstens das Relief erhalten, diese Fläche extensiv als Standweide zu nutzen. Die Artenzahl wird bei dieser Wirtschaftsweise allerdings zurückgehen, vor allem dann, wenn hier Düngungen, gleich welcher Art, aufgebracht werden.

Zäunung:

Die jetzige gebietsweise vorkommende kleinflächige Einzäunung findet bei Leuten der Landschaftspflege keinen besonderen Anklang, weil Zäune das Landschaftsbild stören. Auch der Landwirt ist durch diese Zäunung zusätzlich belastet.

Der großflächigen Beweidung ist zweifelsohne der Vorrang zu geben. Die örtliche Besitzstruktur bereitet hier einige Schwierigkeiten. Zusammenhängende Buckelfluren großflächig zu beweidern setzt eine gewisse Bereitschaft der Landwirte voraus, die Flächen gemeinschaftlich zu nützen und die Umzäunungen der verstreuten Einzelflächen großflächig möglich zu machen. Außerdem wäre es notwendig, diese Weidegebiete mit primitiven Unterständen und entsprechend betoniertem Umgriff bei der Hütte für ca. 80 – 100 Stück Rindvieh zu versehen. Hinzu käme die Schaffung von Tränkemöglichkeiten. Gebietsweise, wie z. B. infolge der Kleinstruktur in Mittenwald, wird dies ohne Flurbereinigung (Zusammenlegung aus landeskulturellen Gründen) nicht möglich sein.

Die Beweidung, jetzt meist mit Rindern und Pferden, auf Schafe zu verlagern, bereitet vom Standort und von der Schafrasse her Schwierigkeiten.

Der Einsatz von Schafen in Herdenform (z. B. Wanderschäfer) scheitert am hohen jährlichen Niederschlag in den Buckelflurgebieten. Schafe, welche in Herden zu halten sind und entsprechend gehütet werden können, haben einen Wollstapel. Bei Niederschlägen von 1000 mm – 2000 mm jährlich führt der vernäbte Wollstapel zu Erkältung bei Schafen. Durch die Verdunstungskälte kommt es zu Nierenbeckenentzündungen, wie die Praxis im Schwarzwald zeigt. Nur das Bergschaf mit zottiger Wolle kann bei dieser Witterung ohne größere Schwierigkeiten gehalten werden. Bergschafe sind Einzelgänger und können nicht in Herden gehalten werden. Bei Schafhaltung ist ein Knotengitterzaun unbedingt notwendig.

Ich bin mir darüber im klaren, daß diese Vorstellungen einer aktuellen Nutzung viele Probleme bringen werden und nicht überall durchführbar sind. Es wird auch da und dort ohne eine weitere Planie, in gegenseitiger Abstimmung Naturschutz und Landwirtschaft, nicht gehen. Die Rechtslage bei Nutzflächenverbesserungen ist sehr unsicher. Die meisten Landratsämter verfahren relativ unkompliziert, wenn dabei die Gesichtspunkte

des Naturschutzes entsprechend berücksichtigt werden. In manchen Fällen wird die Bodenverbesserungsmaßnahme als Baumaßnahme angesehen und auch entsprechend behandelt. Dies ist meines Erachtens rechtlich nicht haltbar, da nach unserer Rechtsauslegung eine Bodenverbesserung keine bauliche Anlage ist. Es ist nach dem Wortlaut und nach dem Sinngehalt der Bayerischen Bauordnung bei Bodenverbesserung kein Bauantrag zu stellen.

Auszahlung von Prämien:

Der vorerst wichtigste Schritt erscheint mir jedoch das Auszahlen von Prämien an Handmähwillige. Dabei wäre es ohne weiteres möglich, die Auszahlung der Mähprämien den jeweils zuständigen Landratsämtern bzw. Gemeinden zu übertragen.

Auf diese Art und Weise könnte seitens der Naturschutzbehörden ein gewisses Vertrauen bei den Landwirten erworben werden, das bisher fehlte. Die Landwirte sind nun mal gegen jede Reglementierung. Dies ist geschichtlich bedingt. Sie standen lange genug in Abhängigkeit. Sie fürchten sich vor einem "Grünen Feudalismus", wie RINGLER es in diesem Lehrgang treffend bezeichnete. Nur über Prämien ist es meines Erachtens möglich, die artenreiche herrliche Landschaft der Buckelfluren zu erhalten. Die Gefahr, daß diese Flächen durch Düngung zu Glatthaferwiesen werden, fürchte ich nicht. Dagegen werden zweifelsfrei bei Nichteinsetzen dieser Prämie Buckelwiesen sich selbst überlassen. Die Folge wäre ein Aufwuchs von Langgras (Pfeifengras, Reitgras und dergleichen), die letztlich, je nach Umgebung, in Verbuschung und Bestockung mit Bäumen enden wird, wie die Beispiele im Buckelwiesengebiet zwischen Klais und Krün, aber auch anderswo, zeigen.

Den Pflegeauftrag der Buckelwiesen aufgrund des Naturschutzgesetzes, Art. 5 Allgemeine Verpflichtung zur Landschaftspflege; Duldungspflicht, Gemeinden zu übertragen, halte ich für wenig sinnvoll, weil damit die Gefahr besteht, daß das Mähgut mehr oder minder angeheut im Gelände oder auf Müllhalden landet und nicht landwirtschaftlich verwertet wird. Außerdem glaube ich, wird es bestimmt teurer als die Nutzung über einen landwirtschaftlichen Betrieb mit Prämienzahlung. Bei gemeindlicher Nutzung wären dann die Folgen Brandstellen im Gelände und stinkende Müllhalden. Die Kompostierung von Grünabfall bereitet bereits den

Straßenbauämtern Schwierigkeiten. Bei der gemeindlichen Nutzung würde dies sicher bald nicht anders sein.

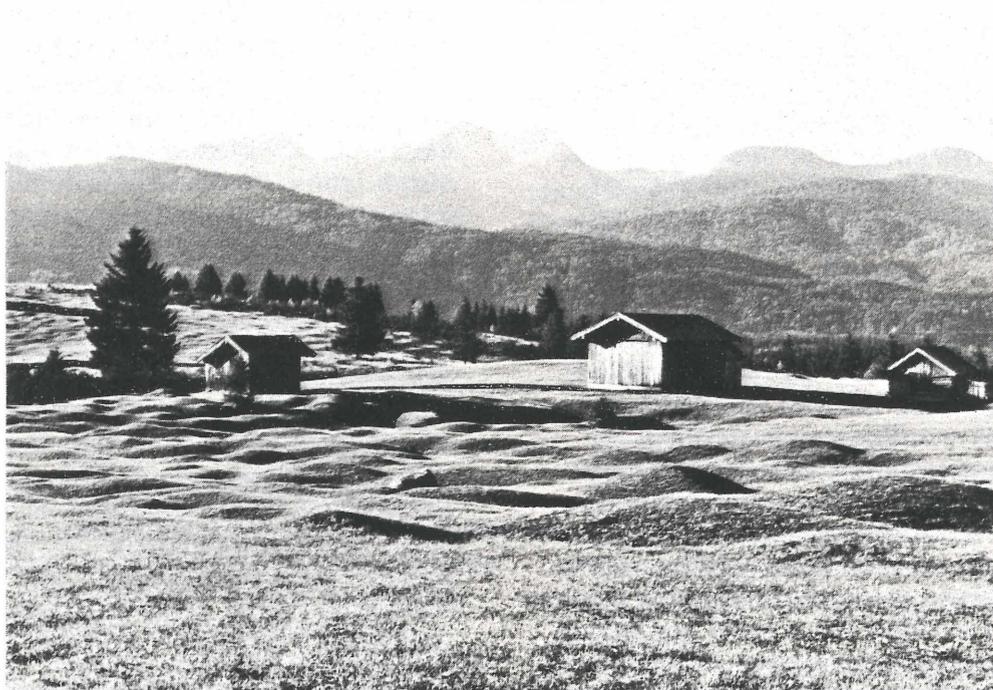
Schlußbetrachtung:

Es wäre bedauernswert und traurig, wenn es nicht gelänge, die "Barocke Landschaft" der Buckelfluren mit den verschiedensten Vegetationsdecken zu erhalten. Daß dies nicht nur auf dem Rücken der Bauern erfolgen kann, ist eigentlich selbstverständlich. Die Hilfe der Öffentlichkeit wird notwendig. In den vergangenen Jahren wurde darüber viel gesprochen und geschrieben. Die echte Förderung blieb leider bisher aus.

Wenn dieser Vortrag dazu beigetragen hat, die Prämienzahlung an Handmähwillige zu verwirklichen, wäre dies ein erster Schritt und großer Erfolg. Ich würde mich freuen.

Anschrift des Verfassers:

Landwirtschaftsdirektor
Heinz Kraus
Amt für Landwirtschaft
8200 Rosenheim



Buckelwiesen bei Mittenwald (Foto: Kraus)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [6_1982](#)

Autor(en)/Author(s): Kraus Heinz

Artikel/Article: [Traditionelle und aktuelle Bewirtschaftung von Buckelfluren in Bayern
52-56](#)